

Einleitung: Hallo Niko, erstmal vielen Dank für deinen umfangreichen Kommentar zu meinem Versuch, die ökologische Kritik an dem Bau der A20 durch eine sozialökonomische zu ergänzen!

Allerdings weicht dein Text inhaltlich stark von meinem ab, so dass er eher als eigenständiger Versuch zu lesen ist, warum der Ausbau der A20 vorangetrieben wird. Im folgenden deshalb eine detaillierte Auseinandersetzung mit deinen (Nikos) Thesen. Als zentrale Aussagen sehe ich diese: "Konsum bedeutet, sich Dinge anzueignen, die man/frau nicht selbst erzeugt hat. Damit bilden der Verbrauch und die Entstehung eines Gutes zwei Sphären, die sich geographisch, organisational und technologisch beliebig weit trennen lassen. Diese Entkopplung befähigt Menschen, physisch über ihre Verhältnisse zu leben... Der Marsch in den Wohlstand beruht darauf, dass wachsender Konsumversorgung ein immer geringerer Gegenwert an physischer Arbeit gegenübersteht. Damit löst sich die physische Reziprozität zwischen Arbeitsleistung und konsumtiver Gegenleistung auf – genau darin besteht eine notwendige Bedingung für das Wachstum der Letzteren."

Etwas plakativ ausgedrückt: Arbeitsteilung führt zur Entfremdung, diese zum Bedürfnis nach Massenkonsum und dieser ist verantwortlich für die drohende ökologische Katastrophe. Das Ziel ist stattdessen eine physische Reziprozität zwischen individueller Arbeitsleistung und Konsum.

Arbeitsteilung und Entfremdung

Ich denke, Nikos Begriff von Arbeitsteilung ist zu unspezifisch, um als Ausgangspunkt einer Konsum-, geschweige denn einer Gesellschaftskritik dienen zu können. Selbst „einfache“ bäuerliche Produktion beruhte auf der Trennung von Funktionen, letztendlich damit auf der von konkretem Konsum und konkreter Produktion. Und lange vor Christi gab es große Städte, die zwingend auf ökonomischer Arbeitsteilung beruhten. Dafür wurden Waren über Distanzen getauscht, deren Überwindung damals sicher mehr Probleme bereitete als heute weitaus größere. Im Prinzip beginnt für Niko auch Entfremdung schon da, wo zwei Personen unterschiedliche Produkte herstellen, so dass dem/der einen die Produktionsweise des/der anderen nicht interessieren. Das Ganze ist dann die Basis für Verantwortungsdelegation: „Nähe bedeutet Verantwortung und Verantwortung ist Nähe.“ Je weniger der Einzelne in die Prozesse involviert ist, die bei der Produktionstätigkeit der anderen notwendig ist, umso weniger fühlen diese sich für beides verantwortlich.

Arbeitsteilung und Entfremdung so definiert, können das Besondere der kapitalistischen Produktionsweise nicht erfassen. Einfacher Warentausch geht der bürgerlichen Gesellschaft voraus und ist nicht spezifisch für diese. In ihr hat das Ausmaß der Verantwortlichkeit für die Warenherstellung vermutlich eher zu- als abgenommen, siehe die Vielzahl von Vorschriften über die zu verwendenden Bestandteile und Verfahren, Verbraucher-Transparenzkriterien, überprüfende Behörden und Gerichtsbarkeit. Auch aus individueller Perspektive gedacht dokumentiert das Argument, aus fehlender Nähe entstehe im Produktionsprozess eine individuelle Verantwortungslosigkeit mit entsprechenden Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung, ein fehlendes Verständnis dafür, wie Fabrikarbeit organisiert ist. Fabrikarbeit - im Marxschen Sinne solche Arbeit, die reell unter das Kapital subsumiert sind - verläuft nach einem technisch-wissenschaftlichen Plan, bei dem die Geschwindigkeit jedes maschinellen und menschlichen Einzelprozesses auf diesen Plan abgestimmt ist. Die Verantwortung für den Gesamtprozess liegt also nicht mehr bei den arbeitenden Subjekten, sondern in der ingenieurmäßigen Konstruktion. Daraus folgert Niko, dass die ArbeiterInnen verantwortungslos gegenüber den Folgen ihres Handelns werden. Das ist aus der individuellen Perspektive aber falsch: aufgrund der Verschränkung der Produktion gefährdet jedes kleine Abweichen von den Detail-Tätigkeiten den Gesamterfolg und

dementsprechend militärisch werden die Subjekte für ihr Einzelhandeln verantwortlich gemacht. Auf die Gefahr des Arbeitsplatzverlust und mit entsprechender Auswirkung auf das Subjektbewusstsein.

Insgesamt folgt der Entfremdungsbegriff, den Niko aus der Arbeitsteilung entwickelt, der Folie eines genuin und ursprünglich Einzelnen, der (eher als „die“, soweit wir geschichtlich Frauen Hauptaufgaben bei der Versorgung der Kinder zuschreiben) sich selbst versorgt. Ein solcher Entfremdungsbegriff hat nur vordergründig etwas mit dem zu tun, was Marx als Entfremdung beschreibt. Bei Marx besteht die Entfremdung darin, dass den Menschen der Inhalte und das Produkt ihrer Arbeit als Gattungswesen entfremdet gegenübertritt. Der Begriff Gattungswesen bedeutet hier: 1) ihre für die Reproduktion notwendige gesellschaftliche Arbeitszeit und 2) die Summe des Wissens und dessen Anwendung in der Produktion. Entfremdung von gesellschaftlicher Arbeitszeit meint dabei eine (relativ) wachsende Enteignung von eben dieser, geschrieben als $G - W - G'$: das Hauptziel der Produktion wird, dass ein wachsender Anteil der gesellschaftlichen Arbeitszeit privat angeeignet wird, obwohl das Produkt (z.B. die Maschinerie), welches diese wachsende private Aneignung von Mehrarbeit ermöglicht, vorher von denen produziert wurde, die dadurch einen wachsenden Anteil verlieren. Erst in Folge der privaten Aneignung und Nutzung der Summe des akkumulierten Gattungswissens gibt es ein Problem der „Verantwortung“ in der kapitalistischen Ökonomie, was aber besser als Externalisierung ihrer Folgen in den Bereich des Common bezeichnet werden sollte. Das Problem ist in der fehlenden gesamtgesellschaftlichen *ökologischen* Perspektive über die reale Einbettung in die „Natur“ begründet, einer Perspektive, die auf individueller Ebene nicht vorhanden ist und die diametral einem Grundprinzip der bürgerlichen Gesellschaft widerspricht: dem Privateigentum an Produktionsmitteln und der Produktion unter primär marktförmigen Konkurrenzbedingungen. Genau das ist auch der Grund, warum die US-Regierung unter Trump den Klimawissenschaften systematisch das Geld entzieht.

In der politischen Ökonomie ist der Begriff der Entfremdung zudem mit Ungleichheit und Klassenbildung verbunden, Begriffe, die von Niko nicht erwähnt werden bzw. als historisch überholt. Niko schreibt, Ausbeutung sei als eine „unfaire“ Minimalisierung der Lohnhöhe zu skizzieren und dies sei nur zu Beginn des Kapitalismus der Fall gewesen. Insofern sei die Marxsche Ausbeutungskritik obsolet geworden. Das entspricht weder den Tatsachen noch der Theorie. Brutale Ausbeutung gibt es weiterhin in Deutschland, siehe z.B. den Logistiksektor, die Gebäudereinigung und ethnische Trennlinien in der Lohnhöhe. Aber solche - nennen wir es mal so - „Überausbeutung“ definiert in der Theorie von Marx nicht die Lohnhöhe. Es ist der *Wert der doppelt freien Ware Arbeitskraft*, um den der Lohn pendelt, nur teilweise politisch beeinflussbar durch Streiks und staatliche Intervention. Gleichzeitig impliziert die relative Mehrwertproduktion, dass der Konsum von Gebrauchswerten steigen kann, ohne dass die Wertbestimmung der Ware Arbeitskraft dadurch verletzt würde.

Wie wichtig eine solche Theorie gesellschaftlicher Klassen für Klimafragen ist, zeigen folgende Fakten: 2023 lag in Deutschland der Verbrauch der unteren Einkommensgruppe um 80 % über dem, was zur Begrenzung der Erderwärmung auf zwei Grad Ziels notwendig ist (DIW Wochenbericht 27 / 2024, S. 421-429). Aber der Verbrauch der obersten 10 Prozent lag um 240 % darüber. Unterste und oberste Schicht verursachen ungefähr gleichviel CO₂ Emissionen für Warmwasser und Heizen (2.3 versus 2.0 Tonnen pro Kopf und Jahr). Ein Phänomen klassenübergreifenden Massenkonsums mit Betonung bei der untersten Schicht? Keineswegs, denn weniger als 20 % dieser Gruppe sind überhaupt Immobilienbesitzer, bei der oberen Gruppen hingegen mehr als 80 % (Statisches Landesamt Niedersachsen). Die Reduktion des CO₂ Verbrauchs bei Warmwasser und Heizen hängt folglich in der unteren Schicht nicht von ihr, sondern von ihren Vermietern ab. Das Erreichen der Klimaziele stellte also die gesellschaftlichen Klassen vor deutlich unterschiedliche Aufgaben, was in Nikos Kritik keinen Platz findet und mit dem Begriff des Massenkonsums kaschiert wird.

Massenkonsum als kultursoziologische und psychologische Erklärung des A 20 Baus?

Der allgemeine Wille und die Absicht zum Massenkonsum, der „kein Elitenphänomen ist“, ist für Niko die treibende Ursache für die drohenden Umweltkatastrophen. Ulrich gibt in seinem Kommentar Niko darin Recht, dass „die KonsumentInnen, wie in jeder problematischen Beziehung, den gleichen Anteil am Problem Ökologische Zerstörung wie die (weitgehend kapitalistisch organisierten) Produzenten haben“. Bei beiden ist damit explizit der Ausgangspunkt, dass das Fortbestehen der kapitalistischen Ökonomie hinreichend durch individuelle Entscheidungen erklärt werden kann. Gesellschaftliche Strukturen, die diesen Entscheidungen vorausgehen, wären damit irrelevant für die Lösung des eigentlichen Problems. Dies ist ein fundamentaler Gegensatz zu meiner Erklärung. In Anschluss an Altvater versuche ich den Kapitalismus als gesellschaftliche, überindividuelle, dreifaltige Struktur zu beschreiben: *Entbettung* der Ökonomie aus dem Gesamtzusammenhang der gesellschaftlichen Produktion mit eigenem Steuerungsparameter ($G - W - G'$ und allen daraus folgenden Realabstraktionen), *spezifische Eigentumsverhältnisse* mit fortlaufende Enteignung der Bevölkerung von jeder Form unabhängiger Subsistenz (früher eigene Felder oder Gemeinflächen, heute von Bürgergeld und Rentenansprüchen), was zum Verkauf der Ware Arbeitskraft zwingt, und drittens *Neudefinition des naturwissenschaftlichen Denkens* und technischen Handelns mit kontinuierlicher Veränderung des Produktionsprozesses.

Wie bedeutsam der letzte Aspekt ist, wird schon dadurch deutlich, dass kein/e KonsumentIn jemals die Existenz der Elektrizität, eines Autos und des Internets entwickelt haben, sondern dass dies das Ergebnis der Entwicklung der Produktivkräfte war. Massenkonsum ist Folge der Produktivkraftentwicklung nicht umgekehrt. Umgekehrt gilt: Je mehr Arbeitszeit für die Produktion von Konsumgütern verwendet wird, umso mehr wird die Produktivitätsentwicklung verlangsamt, weil dadurch Arbeitszeit gebunden wird und nicht mehr für Forschung und technische Entwicklung zur Verfügung steht. Das wird in den Reproduktionsschemata von Marx logisch entwickelt. Die Produktivkraftentwicklung, d.h. eine fundamentale Veränderung in der Art, wie Naturwissenschaft verstanden und angewendet wird, treibt unter der Maßgabe der anderen beiden Prinzipien den gesellschaftlichen Verbrauch, der ohne sie gar nicht wachsen könnte.

Es ist auch keineswegs so, dass, selbst wenn eine Mehrheit versuchen würde, einer inneren Verantwortung zur Begrenzung des privaten Konsums zu folgen, dieser ohne Aufhebung der kapitalistischen Strukturen sich dauerhaft verringern würde. Die Ware Arbeitskraft auf dem Markt verkaufen zu können, setzt eine bestimmte Ausbildung voraus (die durchschnittliche Zahl an Schuljahren hat sich seit 1960 fast verdoppelt), die wiederum eine Verlängerung der Lebenszeit außerhalb des Produktionsprozesses bedeutet, was wiederum eine entsprechende Steigerung der Produktivität voraussetzt. Und die Dauer, für die erworbene berufliche Fähigkeiten der sich revolutionierenden Technik adäquat bleiben, verringert sich auf immer kürzere Zeitzyklen (aktuellstes Beispiel: die Einführung von KI). Ein erheblicher Teil des wachsenden Konsums ist damit ein Ergebnis sich verändernder Produktivkräfte, was oben als relative Mehrwertproduktion betrachtet wurde, nicht von individuellen Entscheidungen. Ein einfaches Beispiel: das Deutschland Ticket kann man nur noch digital erwerben. Ist das Smartphone dann eine individuelle Entscheidung zum Massenkonsum oder ein integraler Bestandteil für die Verwertung der eigenen Ware Arbeitskraft? Smartphone Gebrauch als ein individuell-übermäßiges Konsumbedürfnis zu kennzeichnen, geht an der Grundstruktur der kapitalistischen Ökonomie vorbei, die auf einem Zeitregime extremer Beschleunigung beruht. Niko schreibt dagegen: „Außerdem stellt sich die Frage, was an dieser Perspektive (der Zeitregime) originär kapitalistisch sein soll“. Die Antwort: einfach die Tatsache, dass erst seit Beginn der kapitalistischen Ökonomie die Steigerung der Produktion einem exponentiellen Pfad folgt, und diese empirische Tatsache muss erklärt werden, wenn man etwas ändern will.

Ich möchte die problematischen Konsequenzen, die Wirkung gesellschaftlicher Strukturen auf Verhalten zu psychologisieren, an einem Beispiel verdeutlichen. Patriarchale Strukturen haben die bürgerliche Gesellschaft über lange Perioden maßgeblich geprägt. Lag das daran, dass die Ehepartner beide zur Hälfte Schuld an diesen Strukturen hatten? Hätten die Frauen, Nikos Vorschlag folgend, einfach aus Selbstdisziplin nicht heiraten sollen? Lag die Entscheidung verheiratet zu bleiben, daran dass sie für Massenkonsum an dem Einkommen der Ehemänner partizipierten wollten? Das ist doch keine vernünftige Beschreibung von Machtverhältnissen, die objektiv existier(t)en, zu Hause, auf der Straße, durch Armut, Obdachlosigkeit, fehlende Jobs oder als Haushaltshelferinnen, bei Androhung von Gewalt und Vergewaltigung, durch Ehegesetze, die die Entscheidung Arbeit aufzunehmen von der Zustimmung des Ehemannes abhängig machten etc. Und nicht nur das: die fehlende Ausbildung erschwerte auch die Möglichkeit zur politischen Organisation und Aktion, um sich gegen die Macht der Männer und der von ihnen dominierten bürgerlichen Öffentlichkeit durchzusetzen. Es ist unbenommen, dass für das Gewaltverhältnissen zwischen den Geschlechtern das konkrete Verhalten einzelner Person eine Rolle spielt – an der Grundstruktur patriarchaler Machtverhältnisse ändert das aber nichts. Und genauso verhält es sich mit den Strukturmerkmalen der kapitalistischen Ökonomie.

„Einfache“ Physik, Unbehagen an der Gesellschaft und Bedeutung von Zeitregimen

Niko bedauert den Verlust einer physischen Reziprozität zwischen Arbeitsleistung und konsumtiver Gegenleistung. Ich muss gestehen, das klingt zusammen mit dem Entfremdungsbegriff doch eher nach „fin de siècle“ Unbehagen als nach Erklärung der bürgerlichen Gesellschaft. Was in aller Welt soll eine solche Reziprozität sein, die dann auch noch die Basis für einen gerechten Austausch mit der Natur definierte? Der Gewichtsverlust beim Arbeiten, die eingesetzte Kraftmenge der Muskeln? Die Dauer für die Bewegung eines Steins mit oder ohne Rollen von A nach B? Zudem behauptet Niko, dass schon die einfache Physik Mobilitätspolitik hinfällig werden lasse, denn aus ihr folge, dass mehr Mobilität auch immer mehr Verbrauch darstelle. Allerdings: Die Physik kennt aber keine allgemeine Konstante, wie viel Joule genau aufgebracht werden müssen, um von A nach B zu gelangen, denn der Energieverbrauch hängt von zahlreichen Parametern ab: u.a. Effizienz, Auslastung. Und erst zusammen mit dem Wissen über die Form der Energiegewinnung lässt sich beurteilen, welche Auswirkung eine konkrete Mobilitätsform auf die Umweltbelastung haben wird.

Als Randbedingungen für Produktionsmengen (Konsum) ließen sich diese beiden Sätze von Niko nur dann verstehen, wenn damit die physikalische (und nicht die physische) Menge an Energieverbrauch und Entropiezuwachs gemeint wäre, die die Summe aller Arbeitsakte umfasst. Ein Gleichgewicht zwischen solarem Energieeinfluss, Energieverbrauch und stellarem Energieabfluss wird häufig als Zielwert definiert, dessen dauerhafte Verletzung irreparable Folgen für das Ökosystem hat, und genau so steht es in meinem Text. Aber selbst in dieser Interpretation wäre es für das, was Niko postuliert, nicht aussagekräftig genug. Denn physikalisch betrachtet reicht der solare Energieeinfall für den menschlichen Energieverbrauch, vor allem bei Berücksichtigung weiterer erneuerbarer Energiequellen.

In meinem Text habe ich als weitere ökologische Grenzwerte Biodiversität mit Effekt auf Entropie- und CO₂ Reduktion sowie den Rohstoffverbrauch definiert. Auch diese beiden Ressourcen folgen in ihrer Reproduktion einer zyklischen und wenig zu beeinflussenden Geschwindigkeit. Zwar ist eine gewisse Entkopplung von notwendigem Energieverbrauch und Materialeinsatz für die Erzeugung einer bestimmten Warenmenge möglich, dafür sprechen alle Zahlen (ourworldindata.org/co2-gdp-decoupling), die Niko nicht zur Kenntnis zu nehmen scheint. Unklar ist aber, ob eine *komplette* Entkopplung möglich sein könnte. Das wäre vorstellbar bei Energie, nicht aber beim Materialverbrauch. Heftig bezweifelt werden muss die Möglichkeit, ob eine Entkopplung der

Materialflüsse unter *den gegebenen ökonomischen Bedingungen* schnell genug vorangetrieben werden kann. Grenzwerte der Biodiversität zwingen zudem zur Beendigung jeder ökonomischer Landnahme, politisch zur Frage nach einer Rechtssubjektivität der Natur und auch dieses beides widerspricht diametral dem Charakter der bürgerlichen Gesellschaft mit expansiver Landnutzung und Monopolisierung von Eigentum als *privates*.

Was Niko als Verletzung einer undefinierbaren physischen Reziprozität beschreibt, lässt sich wie von mir versucht besser als zunehmend krisenhaften Konflikt zwischen der Beschleunigung der Kapitalakkumulation und ihrer Einbettung in zyklische Prozesse definieren, die sich dieser Beschleunigung entziehen, aber für sie den notwendigen Kontext bilden. Und das gilt nicht nur gegenüber der „äußeren“ Natur, sondern auch gegenüber der „inneren“. Ich halte das für eine Strukturtatsache, die jedem Vorwurf eines Biologismus Stand hält und habe ihre politische Bedeutung in meiner Antwort auf Michael diskutiert.

Drei abschließende Unterpunkte

Niko schreibt: „Technisierung und Konsum ersetzen die über Jahrtausende hinweg kultivierten Fähigkeiten, ein sinnstiftendes Leben innerhalb eines nicht wachsenden Möglichkeitsrahmens zu gestalten“. Zynisch betrachtet, könnte man diesem Satz zustimmen. Bei dem Besuch des Regensburger Doms („Weltkulturerbe“) fällt innen auf, dass unterhalb der Bilder von Heiligen und Domherren kleine Skulpturen von Bauern und Handwerkern zu sehen sind, die in verdrehter Körperhaltung symbolisch das Fundament des Doms tragen. Ihnen wird damit Sinn für ihr dienendes Leben gestiftet, wogegen sie sich im Rahmen der Bauernkriege vermutlich nicht das erste Mal erhoben haben. Der Sinn der Pest, die im Mittelalter $\frac{1}{3}$ der gesamten Bevölkerung weggerafft hat, was unter aktuellen Bedingungen der Technisierung nicht mehr möglich wäre (siehe die erfolgreiche Bewältigung der COVID-19 Pandemie) ist dagegen schon weniger zu vermitteln.

Niko bestreitet, dass Rüstungskonsum Massenkonsum ersetzen kann. Er könnte diese Frage am besten mit Mercedes, Autoindustrie Zulieferern oder Start-up Unternehmen diskutieren, die ihre Zukunft genau in der Rüstungsproduktion sehen. Er könnte sie auch mit den Zahlen der US-Ökonomie abgleichen, die in den letzten zwei Jahrzehnten stärker als die deutsche Ökonomie gewachsen ist - bei deutlich höherer Rüstungsproduktion. Die Umstellung auf Rüstungsproduktion heißt auch nicht, dass allen gleichmäßig etwas weggenommen wird, sondern dass Konsummengen klassenspezifisch neu verteilt werden. Dafür braucht es die Organisation einer hegemonialen Öffentlichkeit, in der sich die Bevölkerungsteile repräsentiert fühlen, die zu diesem Zeitpunkt die mächtigsten gesellschaftlichen Strömungen darstellen (siehe aktuell die Tech Milliardäre).

Niko sieht im Auto den Prototyp des Massenkonsums (Zitat „Ich fahre, also bin ich“). Aber die A20 wird nicht gebaut, weil die BewohnerInnen der Region auf ihr fahren wollen. Dieses Argument spielte in keiner der von mir referierten Stellungnahmen eine wesentliche Rolle. Und es ist keineswegs sicher, ob der überwiegende Teil der Bevölkerung die A20 haben will oder wollte. Ich habe ja gerade gezeigt, dass es ein systematisches *Repräsentationsdefizit* grundlegender Probleme der Region und der Sichtweise der Bevölkerung bei der Durchsetzung dieses Projekts gab. Gegen diese empirische Feststellung einfach Grundüberzeugungen zu setzen, ist argumentativ wenig aussagekräftig.

Nur um das abschließend klarzustellen: klar bin ich gegen die Produktion von SUVs, sehe aber bei gut ausgebautem ÖPNV keinen Grund gegen die Nutzung kleiner E-Autos, die eben keine A20 brauchen. Und klar bin ich gegen Fliegen einfach, weil es Spaß macht, das Wochenende in New York oder den Urlaub in Thailand zu verbringen. Gerade der Flugverkehr, der auf die oberen Klassen konzentriert ist, treibt deren hohe CO₂ Abdruck. Aber diese Phänomene für sich betrachtet sind vergleichbar mit

„Überausbeutung“ und beschreiben den Kern der kapitalistischen Produktionsweise nur unvollständig. Sie müssen natürlich trotzdem kritisiert werden, und nicht nur darin besteht Einigkeit zwischen Niko und mir, sondern wohl auch für viele Aspekte meiner alternativen Vorschläge, was sich im nördlichen Weser-Ems Bereich konkret ändern sollte. Eine Einigkeit, die ich einfach gut finde!